

# EWN

Entsorgungswerk für  
Nuklearanlagen



# Pressespiegel

18.10.2023

# Inhalt

## EWN

|                                                                                                                            |   |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---|
| 1   <b>Kitesurfen: Greifswalder bricht Weltrekord</b><br><i>Ostsee-Zeitung - Greifswalder Zeitung, 18.10.2023</i> .....    | 3 |
| 2   <b>Castor-Alarm in NRW</b><br><i>nd.DerTag/nd.DieWoche (neues deutschland), 18.10.2023</i> .....                       | 5 |
| 3   <b>Asse II: Bohrungen zur Erkundung von Remlingen 18 starten</b><br><i>Braunschweiger-Zeitung.de, 17.10.2023</i> ..... | 6 |
| 4   <b>Kampf um EU-Strommarktreform: Hartes Ringen bei Atomenergie</b><br><i>fr.de, 17.10.2023</i> .....                   | 7 |

📰 Ostsee-Zeitung - Greifswalder Zeitung | 18.10.2023 | S. 9

📄 Auflage: 9.226 | Reichweite: 32.295

👤 ANKE LÜBBERT

## 28-METER-SPRUNG

# Kitesurfen: Greifswalder bricht Weltrekord

## Borja Vellón springt vor der Küste von Ludwigsburg mit seinem Drachen 28,2 Meter hoch

Borja Vellón steht am Strand von Ludwigsburg und sortiert die dünnen Leinen seines Kites. Der Wind surrt im Schilf. „Hey Borja, herzlichen Glückwunsch“, ruft ein Kiter, der gerade am Strand auftaucht, und umarmt ihn. „Geile Nummer! Geiles Video auch!“

Seitdem Borja Vellón am 3. Oktober mit seinem Hydrofoil, also einem Brett mit einer Art Tragfläche, vor der Küste von Ludwigsburg 28,2 Meter hoch sprang, ist er in der Surfercommunity noch bekannter, als er es ohnehin war. Er hat den Weltrekord in dieser Disziplin - Big Air genannt - gebrochen. Ein Weltrekord, aufgestellt im Greifswalder Bodden. Von einem Greifswalder. Unter Kitemern der Region hat die Nachricht in Windeseile die Runde gemacht.

28,2 Meter hoch. Höher als die Masten von „Greif“ oder „Lovis“ im Stadthafen. Mehr als doppelt so hoch wie der Fangenturm. Nur acht Meter niedriger als das Greifswalder Rathaus.

Eine Kamera filmte Borja Vellón bei diesem Weltrekordsprung über die ganzen 24,4 Sekunden, die er in der Luft verbrachte. Noch ist das Video nicht auf seinem Instagram-Account zu sehen, aber dafür andere, die das Gefühl des Kitens einfangen. Der Sprung wirkt eher wie ein sanfter Flug. Man hört kaum Wind. Nur Borja Vellón: „Oh Yeah!“

Borja Vellón, 32 Jahre alt, in Spanien aufgewachsen, lebt seit 2018 in Greifswald, wo seine Freundin studiert. Er beginnt seinen Arbeitstag bei **EWN** in Lubmin morgens um 6 Uhr, um rechtzeitig am Nachmittag auf dem Brett zu stehen. Viermal pro Woche im Sommerhalbjahr. Nach der Zeitumstellung dann meist nur noch am Wochenende. Dafür aber den ganzen Winter, sogar wenn Eis auf dem Bodden treibt. Je nach Wind in Ludwigsburg, Gahlkow, Loissin oder Lubmin. Die Surfercommunity ist in den letzten Jahren stetig gewachsen, erzählt er. Eine Whatsapp-Gruppe - in der sich die Beteiligten absprechen, Fahrgemeinschaften

bilden, sich auf dem Laufenden halten und Tipps geben - sei in den vergangenen fünf Jahren von 20 auf 100 Mitglieder angewachsen.

Borja Vellón hilft einigen anderen Kitemern, ihre Drachen in die Luft zu bringen, dann befestigt er seinen eigenen Schirm im Trapez, einem Bauchgurt, und lässt sich vom Wind gleich mal ein paar Zentimeter vom Boden heben. „Du freust dich jedes Mal wie ein Kind, wenn es losgeht“, sagt einer der anderen zu ihm.

Borja Vellón erzählt, dass er als Kind jedes Jahr mit seiner Familie im Sommerurlaub ans Meer gefahren sei, mit seinem Bruder und seiner Mutter surfen gelernt habe und dann - mit 14 - das erste Mal Drachen am Himmel gesehen habe. „Das sah cool aus, das wollte ich auch“, sagt er. Ein Jahr lang habe er für die Ausrüstung gespart, das günstigste Zeug gekauft, das er finden konnte. „Ich kann das nicht empfehlen“, sagt er. „Ich habe immer noch Narben an beiden Knien von den Unfällen, die anfangs passiert sind.“

Mittlerweile ist er längst nicht mehr darauf angewiesen, zu sparen. Mehrere Kite-Ausrüster sind seine Sponsoren, und auch wenn er kein Geld mit seinem Sport verdienen wolle, reiche es doch aus, um die beste Ausrüstung zu finanzieren.

Kiten ist eine relativ junge Sportart. Die ersten Olympischen Wettkämpfe wird es im kommenden Jahr geben, bisher laufen Wettkämpfe noch niedrigschwellig ab.

Der Weltrekord, den Borja Vellón gebrochen hat, wurde von einer App dokumentiert, die ihre Daten aus einem Sensor bezieht, den jeder Kitesurfer auf seinem Board anbringen kann. Wer 264 Euro dafür bezahlt und sich online registriert, kann mitmachen. Im Kiten kann man es, auch ohne Mitglied einer offiziellen Mannschaft zu sein oder an Meisterschaften teilzunehmen, relativ weit bringen.

Trotzdem hat Borja Vellón durchaus schon darüber nachgedacht, sich für die spanische Olympiamannschaft zu qualifizieren. Und sich immer wieder dagegen entschieden. „Ich glaube, wenn ich zu viel Druck hätte, könnte ich den Sport nicht mehr genießen“, sagt er. Als er noch mal zurück muss, zu seinem Auto, um ein anderes Board zu holen, deutet er auf die Rückseite eines Wohnmobils, das gerade den Parkplatz verlässt. „Alles macht Spaß, solange man es nicht muss“, steht dort geschrieben. „Das meine ich“, sagt er.

Dann ist er endlich auf dem Wasser. Sein grünes Segel flitzt zwischen den anderen Drachen hin und her. Immer wieder springt er in die Luft, macht ein paar Tricks, dreht sich, der Kopf fliegt nach unten. Es sieht ein bisschen aus, als würde er tanzen.

Peter Goldbach hat lange den Greifswalder Kiteshop

„Boardway“ geleitet und Borja Vellón als Ausbilder beschäftigt. Ist dieser Weltrekord nun wirklich ein großes Ding? „Wie man's nimmt“, sagt er. „Es ist erst mal nur eine von einem Sensor gemessene Zahl. Aber dieser Sprung war schon etwas Besonderes. Es war kein Wunder, dass er von Borja kam. Er ist nun mal aktuell der wohl beste Kiter der Region. Und er ist einfach unglaublich nett. Ich kenne niemanden, der so hilfsbereit ist wie er.“

Vor Ludwigsburg beginnt es, zu dämmern. Borja Vellóns grüner Drache tanzt immer noch über dem Schilf. Die 30 Meter würde er gerne knacken.

Ich habe immer noch Narben an beiden Knien von den Unfällen, die anfangs passiert sind. ***Borja Vellón, Kitesurf-Weltmeister***



**Bildunterschrift:** Kitesurfer Borja Vellón hat einen neuen Weltrekord aufgestellt.



nd.DerTag/nd.DieWoche (neues deutschland) | 18.10.2023 | S. 15

Auflage: 16.374

Sebastian Weiermann

## Castor-Alarm in NRW

### Neue Atommülltransporte drohen im kommenden Jahr

*152 Castorbehälter sollen ab 2024 von Jülich nach Ahaus rollen. Haben will sie dort keiner. Am Wochenende gab es Proteste. Bund und Land sind uneinig.*

288 161 tennisballgroße Kugeln sollen umziehen. Das Problem: Die Kugeln sind nicht so harmlos wie Tennisbälle. Es handelt sich um hochradioaktiven Abfall aus dem 1988 abgeschalteten Forschungsreaktor in Jülich. Um die Brennelementekugeln gab es immer wieder politischen Streit. Auch in der Frage, was jetzt mit ihnen passieren soll, herrscht Uneinigkeit.

Die Grundlagen: Die Genehmigung für das Lager am ehemaligen Forschungsreaktor in Jülich hat seit 10 Jahren keine Genehmigung mehr. Das ist aus Sicht der Jülicher Entsorgungsgesellschaft für Nuklearanlagen in Ordnung, weil bislang keine der anderen Optionen möglich ist. Eine Option wäre die Verschiffung in die USA, wo die Kugeln herkommen. Das wurde allerdings wegen des hohen Aufwands ausgeschlossen. Die verbleibenden Optionen: entweder ein neues Lager in Jülich oder die Verbringung des Atommülls in das Zwischenlager Ahaus. Forschungszentrum und Entsorgungsgesellschaft in Jülich bevorzugen die letzte Option. Sie sei am günstigsten und effizientesten, heißt es. Man zahlt schon eine jährliche Miete von einer Million Euro in Ahaus und hat sämtliche Vorbereitungen für den Transport getroffen. Die radioaktiven Kugeln sind in 152 Castoren verpackt, spezielle Lkw wurden angefertigt. Aus Jülicher Sicht kann es losgehen. Auch vom Bund wird diese Option bevorzugt, wegen der Kosten.

Die nordrhein-westfälische Landesregierung favorisiert hingegen die Einlagerung in Jülich. Im Koalitionsvertrag haben CDU und Grüne festgelegt, Atomtransporte »minimieren« zu wollen. Im aktuellen Haushalt hat die Landesregierung Gelder für den Ankauf eines Grundstücks bereitgestellt.

Doch Forschungszentrum und Entsorgungsgesellschaft in Jülich verfolgen in erster Linie die Option des Abtransports nach Ahaus. In der Anti-Atom-Bewegung, die am Sonntag mit 200 Menschen in Ahaus und anderen Städten protestiert hat, vermutet man, dass Jülich den Müll loswerden will, um als sauberes Spitzenforschungszentrum dazustehen und nicht ständig mit den strahlenden Abfällen in Verbindung gebracht zu werden.

Ende des Jahres könnte eine Genehmigung für die Transporte vorliegen, bei der Entsorgungsgesellschaft ist man optimistisch. Der Transport der Castoren soll dann etwa zwei Jahre dauern. Immer wieder soll hochradioaktiver Abfall über die Straßen von Nordrhein-Westfalen rollen. Im Weg stehen könnten dem allerdings noch Klagen. Die Stadt Ahaus hat schon gegen die Einlagerungsgenehmigung geklagt. Auch Klagen gegen die anstehende Transportgenehmigung sind möglich.

 Braunschweiger-Zeitung.de | 17.10.2023 WEBLINK

## Asse II: Bohrungen zur Erkundung von Remlingen 18 starten

*Die Bundesgesellschaft für Endlagerung erklärt die Arbeiten östlich der Schachanlage Asse II, die bis zum Frühjahr dauern werden.*

Die Bohrarbeiten der Erkundungsbohrung Remlingen 18 beginnen an diesem Mittwoch, 18. Oktober. Das kündigt die BGE, die Bundesgesellschaft für Endlagerung, an. Der Bereich östlich der ist ein grundsätzlich geeigneter Standort für den zur Rückholung der radioaktiven Abfälle notwendigen Schacht Asse 5, heißt es in der Pressemitteilung. Die Bohrung diene dazu, die Eignung endgültig zu bestätigen und die Grundlagen für die Planung des Schachtausbaus zu ermitteln.

### **Bohrarbeiten laufen bis zum Frühjahr nächsten Jahres**

Die geplante Bohrung wird bis in eine Tiefe von 900 Meter reichen, beschreibt die BGE. Und weiter: Der Abstand zum bestehenden Grubengebäude beträgt rund 250 Meter. Während der Bohrung an der werden fortlaufend Bohrkerne gewonnen. Diese werden anschließend labortechnisch untersucht und liefern wichtige Erkenntnisse über den Verlauf und die Eigenschaften der verschiedenen Gesteinsschichten. Das Ende der Bohrarbeiten ist im ersten Halbjahr 2024 geplant. Die vollständige Auswertung der Probe-Nahmen erfolgt unmittelbar im Anschluss.

Die Befahrbarkeit des ehemaligen landwirtschaftlichen Nutzweges entlang des Bohrplatzes sei für die Dauer des Baustellenbetriebs nicht gegeben. Inwieweit diese im Anschluss an die Arbeiten gewährleistet werden könne, müsse geprüft werden. Die Gesamtkosten aller im Zuge der Erkundungsbohrung R 18 zu

berücksichtigenden Maßnahmen werden voraussichtlich rund 9,5 Millionen Euro betragen, so die BGE.

### **Umwelt und Naturschutz sind Themen an der Baustelle**

Das Freimachen des Geländes sowie erste Erschließungsmaßnahmen hätten einen Eingriff in das umliegende Waldstück erfordert. Davon seien auch Teile des europäischen Naturschutzgebietes auf dem Asse-Höhenzug betroffen. Zum Ausgleich für die erfolgten Eingriffe schaffe die BGE Ausgleichsflächen und setze zusätzliche Umwelt- und Naturschutzmaßnahmen um. Dazu würden unter anderem im unmittelbaren Umfeld Quartierhöhlen für Fledermäuse angebracht und Lebensräume für Waldeidechsen eingerichtet.

Über die BGE: Die BGE ist eine bundeseigene Gesellschaft im Geschäftsbereich des Bundesumweltministeriums, schreibt sie über sich selbst. Die BGE hat am 25. April 2017 die Verantwortung als Betreiberin der Schachanlage Asse II sowie der Endlager Konrad und Morsleben vom Bundesamt für Strahlenschutz übernommen. Zu den weiteren Aufgaben zählt neben der Stilllegung des Bergwerks Gorleben die Suche nach einem Endlagerstandort zur Entsorgung der in Deutschland verursachten hochradioaktiven Abfälle auf der Grundlage des im Mai 2017 in Kraft getretenen Standortauswahlgesetzes. Geschäftsführer ist Dr. Thomas Lautsch.

## Kampf um EU-Strommarktreform: Hartes Ringen bei Atomenergie

*In Luxemburg ringen die EU-Energieminister um eine Reform des Strommarkts. Für Frankreich ist klar: Nachteile für Atomstrom darf es nicht geben.*

**Luxemburg** – In der Debatte um eine Reform des europäischen Strommarkts pocht Frankreich weiter darauf, dass Subventionen auch für Atomstrom möglich sind. Die französische Energieministerin Agnès Pannier-Runacher sagte vor einem Treffen mit ihren EU-Amtskollegen am Dienstag in Luxemburg, Frankreich verhandle mit dem guten Willen, an diesem Tag zu einem Abschluss zu kommen. Dabei gebe es aber eine klare rote Linie: Es dürfe keine „Diskriminierung“ der verschiedenen Technologieformen geben, insbesondere zwischen den erneuerbaren Energien und Atomstrom. Frankreich fährt einen sehr Atomfreundlichen Kurs in der Energiepolitik, die Abschaltungen deutscher AKWs im Frühling kritisierte man in Paris heftig.

Wegen extrem gestiegener Strompreise im vergangenen Jahr waren Rufe nach einer Reform des europäischen Strommarktes laut geworden. Mit den Neuerungen sollen hohe Preise für Verbraucher vermieden und der Ausbau erneuerbarer Energien vorangetrieben werden. Dafür hatte die EU-Kommission im März Vorschläge vorgelegt. Ob es am Dienstag zu einer Einigung der Länder kommt, war nach Aussage von EU-Diplomaten zunächst offen.

### **EU-Strommarktreform: Deutschland und Frankreich mit unterschiedlichen Positionen**

Vor allem zwischen Frankreich und Deutschland la-

gen die Positionen zuletzt noch weit auseinander. Berlin befürchtet, dass eine Bestimmung in der neuen Verordnung, die Subventionen für Atomstrom zulässt, den Wettbewerb in der EU letztlich zum Vorteil von Ländern mit einer großen Atomstromproduktion wie Frankreich verzerren könnte. Diese hatten im Sommer für Aufsehen gesorgt, als sogar Forderungen nach EU-Förderungen für Kernkraft laut wurden.

Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) hält eine Reform des europäischen Strommarkts nach wie vor für notwendig. Es gehe darum, die Lehren aus der Energiekrise zu verallgemeinern, also im Kern, Verbraucher vor überbordenden Energiepreisen zu schützen, sagte der Grünen-Politiker.

### **Habeck über Reform: „Sind noch nicht durch“**

Es sei bereits eine Reihe neuer Instrumente vereinbart worden, wie etwa Direktverträge für den Strommarkt. Es gebe aber noch offene Fragen, beispielsweise inwieweit existierende Anlagen in das neue System für Differenzverträge übergeführt werden, sagte Habeck. Diese sollen Investitionen in erneuerbare Energie ankurbeln. Hier gehe es darum, gleiche Wettbewerbsbedingungen in Europa sicherzustellen, die nicht unterlaufen würden, so Habeck. Hier sei noch einige Arbeit zu leisten. „Wir sind also eindeutig noch nicht durch.“ (dpa, lf)